



Pannonische Universität Veszprém

Philosophische Fakultät
Germanistisches Institut

Füredi u. 2, Pf. 158, H-8201 VESZPRÉM, Ungarn
Tel./Fax: (+ 36 88) 624 791

Csaba Földes (Veszprém) und **Pál Uzonyi** (Budapest)

Großwörterbücher mit Deutsch als Ausgangs- bzw. Zielsprache: Zur Problemlage in der Relation Deutsch-Ungarisch und Ungarisch-Deutsch*

Erschienen in: Deutsche Sprache. - Berlin 27 (1999) 4. - S. 336-355.

Abstract

Das im Jahre 1952 von Előd Halász herausgegebene Deutsch-ungarische Großwörterbuch und sein 1957 erschienenes ungarisch-deutsches Pendant sind im Laufe der Jahrzehnte beinahe zu einer Legende geworden und fungierten bis vor kurzem als die einzigen Wörterbücher für dieses Sprachenpaar sowohl im ungarischen als auch im deutschen Sprachraum. Entsprechend verlangten diese mittlerweile mehr als 45 bzw. 40 Jahre alten Sprachlexika nach einer grundlegenden Modernisierung. Die beiden Nachfolgewörterbücher sind nun unter der Herausgeberschaft von Csaba Földes und Pál Uzonyi im Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest erarbeitet worden. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem metalexikographischen Konzept der Neubearbeitung, geht dabei auf allgemein-theoretische Fragen der bilingualen Lexikographie ein und beschreibt die einzelnen Etappen des Projekts.

Előd Halász' German-Hungarian unabridged dictionary published in 1952 and his Hungarian-German unabridged dictionary published in 1957 have acquired an almost legendary status since their publication. For the last decades they have been the only ones existing both in Hungary and in the German speaking countries as well. Consequently, in the light of their publication date, a fundamental revision and modernization of the 45- and 40-year-old dictionaries seemed required. Recently, the two successor dictionaries have been published. They were developed under the chief editorship of Csaba Földes and Pál Uzonyi and were published by the Publishing House of the Hungarian Academy of Sciences in Budapest. The following study deals with the metalexicographic concept of the revision and modernization, discusses some general theoretical questions of bilingual lexicography and describes the single steps of the entire project.

1 Bestandsaufnahme der bisher vorliegenden Großwörterbücher

Die Erarbeitung von Großwörterbüchern (im Weiteren GWB) ist kein alltägliches Ereignis, besonders, wenn es sich um eine verhältnismäßig seltene Sprachenkonstellation wie Deutsch und Ungarisch handelt. Obgleich der einschlägige Artikel im renommierten Handbuch "Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires" über die Lexikographie des Ungarischen "ein bedeutsames Moment der neueren Entwicklung" gerade im "Aufschwung der zweisprachigen

Lexikographie" sieht¹ (Bakos 1991: 2380), ist zu konstatieren, dass in der Relation Deutsch-Ungarisch bzw. Ungarisch-Deutsch bislang keine den modernen Ansprüchen gerecht werdenden Wörterbücher zur Verfügung standen. Das bisher im Umlauf befindliche - und bereits über 45 bzw. 40 Jahre alte (!) - deutsch-ungarische bzw. ungarisch-deutsche GWB (Halász 1994a und 1994b), das als einzige seiner Kategorie sowohl im deutschen wie auch im ungarischen Sprachraum, konnte den heutigen Bedürfnissen in vielerlei Hinsicht nicht mehr gerecht werden. Zudem dominierten im fachwissenschaftlichen Schrifttum zunehmend kritische Bewertungen dieser sprachlexikographischen Werke von Előd Halász. Wiegand (1992: 344) charakterisiert sämtliche Bände der Halász-Wörterbuchfamilie folgendermaßen: "Hinsichtlich der Lexik der deutschen Standardsprache der Gegenwart ist die Lemma- und Sublemmaselektion und damit die quantitative und qualitative makrostrukturelle Abdeckung nicht mehr zeitgemäß. Es fehlen wichtige Teile der deutschen Lexik." Des Weiteren bemängelt Wiegand, dass "das in den Wörterbuchartikeln vorfindbare Deutsch kein korrektes gegenwärtiges Standarddeutsch" sei und "die makrostrukturelle Anlage und die Textgestaltung der Artikel [...] in wichtigen Hinsichten überholt" seien. Seine Folgerung lautet demnach: Das Lemmamaterial der deutsch-ungarischen Fassung des Halász-Wörterbuchs sei zu 40% veraltet oder gehöre dem peripheren Bereich der Gegenwartssprache an, darüber hinaus seien in ihr zahlreiche Wörter nicht gebucht, die wichtige Elemente des lebenden deutschen Grundwortschatzes darstellen. Außerdem fehlten in der deutsch-ungarischen Ausgabe nach seiner "vorsichtigen Schätzung [...] mindestens 45% der nichtphrasematischen lexikalischen Einheiten des heutigen Deutsch!" (Wiegand 1992: 348). Bei grundsätzlicher Anerkennung der Verbesserungsbedürftigkeit sei aber der Genauigkeit zuliebe hinzugefügt, dass diese Kritik nur zum Teil zutrifft, denn die von Wiegand (1992: 348) ganz konkret vermissten 15 Lemmata sind doch alle im GWB verzeichnet: Eines von ihnen (die *Boutique*) taucht zwar nur im Anhang auf, die anderen aber wurden regulär dem Ordnungsprinzip des Wörterbuchs gemäß eingereiht. Dass Wiegand nicht auf sie gestoßen ist, kann möglicherweise damit erklärt werden, dass die bei Halász praktizierte alphabetische Anordnung nicht dem in Deutschland gängigen System folgt, sondern - wie auf Seite VI des Wörterbuchvorspanns erläutert - der bisher in der deutsch-ungarischen Lexikographie dominierenden Praxis (vgl. 5.3.1).

Im Prinzip untermauern auch spätere metalexikographische Schriften das von Wiegand skizzierte negative Bild. Fejér (1995: 27) formuliert z.B.: "Heute gelten die Wörterbücher von Halász [...] in mancherlei Hinsicht als veraltet. Davon ist nicht nur das Wörterbuchkorpus betroffen, sondern auch zahlreiche Äquivalente sowie der ganze syntagmatische Bereich." Auch die umfangreiche Studie des Siegener Wörterbuchspezialisten Schaefer (vgl. 1995: 49) gelangt zu dem Gesamturteil, dass das Halászsche GWB "im Hinblick auf den präsentierten Wortschatz, die Prinzipien der Lemmaauswahl, die linguistische Fundierung und die lexikographische Aufbereitung als veraltet gilt" (1995: 13).

2 Kontext und Hintergründe der Sprachlexika von Előd Halász

Berücksichtigt man die Entstehungsgeschichte und -umstände der Előd-Halász-GWB, erscheinen die obigen kritischen Worte aus der Gegenwart - unserer Überzeugung nach - in ein anderes Licht.

Das Wörterbuchpaar entsprang einer relativ reichen deutsch-ungarischen bzw. ungarisch-deutschen lexikographischen Tradition.² Der Posten des Herausgebers wurde dem langjährigen Szegediner Germanistikprofessor Előd Halász (1920-1997) angetragen.³ Er leitete das Projekt, indem er die Tätigkeiten eines mehr als 50-köpfigen Arbeitsteams in engstem Zusammenwirken mit einem kleineren Arbeitsstab, bestehend aus Kornél Húvös, Zoltán Paulinyi, Ottó Rác und Sándor Skripecz, koordinierte. (Zu diesem Kreis kamen noch Hilfskräfte und die "Konsulenten" verschiedener Fachgebiete aus einer Arbeitsgruppe, welche für die Erstellung der Technik-Wörterbücher zuständig war.) Eine weitere Charakteristik des Unterfangens bestand in der Zusammensetzung des Teams: Skripecz, einer der Mitstreiter von Halász, berichtet (1995: 85), dass "in unserem Kollektiv diplomierte Germanisten bzw. deutsch-ungarische Philologen die Minderzahl bildeten", aber: "[a]lle beherrschten [sic!] die deutsche Sprache (vorwiegend deren österreichische Variante)". Er verweist auch darauf, dass bei der Auswahl der Mitarbeiter neben ihrer fachlichen Kompetenz ein "nicht unterschätzbare[r] politische[r] Akzent" (1995: 84) eine maßgebliche Rolle gespielt habe (was in jener Epoche, Anfang der 50er Jahre, gewiss nicht anders möglich gewesen wäre).

Als Vorläufer und wichtige Grundlage für das Halász-Werk zählt die 5. Auflage des von Tivadar Thienemann⁴ neu bearbeiteten Werkes von Béla Kelemen (1941/42). Zunächst

entstand die Idee, dieses Kelemen-Thienemannsche Wörterbuch zu überarbeiten (vgl. Schaefer 1995: 19 ff.), genauer gesagt: Auf dem Kongress der ungarischen Sprachwissenschaftler 1950 tauchte der Gedanke auf, dieses Werk mit neuem Wortmaterial zu ergänzen - wie Halász im Vorwort seines Deutsch-ungarischen Wörterbuchs im Jahre 1952 (S. XII) vermerkt. Die im Januar 1951 einsetzende intensive Materialsichtung und Umarbeitung hatten jedoch zur Folge, dass dieser Plan aufgegeben und die Erstellung eines völlig neuen Wörterbuches als zweckmäßig angesehen wurde. Schon im Sommer des gleichen Jahres begann man mit der Umsetzung. Erwähnenswert ist hierbei, dass die Vorbereitungsmaßnahmen bereits im Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erfolgten, während bis dahin lexikographische Projekte vom Institut für Sprachwissenschaft der Akademie betreut wurden. Das erste GWB - das deutsch-ungarische - ist Ergebnis einer nicht ganz anderthalbjährigen Arbeitsphase. Natürlich wurde sie in beträchtlichem Maße von dem damaligen ideologisch-politischen Bedingungsgefüge beeinflusst, was sich auch im Vorwort zum 1952 erschienenen zweibändigen "Deutsch-ungarischen Wörterbuch" von Előd Halász widerspiegelte. Das Vorwort zitiert Stalin, hebt die stalinsche Politik hervor und führt dann aus:

"Denn heute steht [sic!] unser Vaterland und die Deutsche Demokratische Republik Seite an Seite in dem von der Sowjetunion geführten Lager der freien Völker, heute strebt das ungarische und das deutsche werktätige Volk, von gleichen Ideen beseelt, den gleichen Zielen zu. Heute [...] besteht die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit, den lexikalischen Wortbestand beider Sprachen in einem bisher nicht einmal versuchten Maße der Vollständigkeit zu sammeln, und neben der Quantität auch qualitativ neue Werte zu erreichen" (S. XI).

Bezüglich der Lemmaselektion wurde "auf dem Gebiete des fundamentalen Wortschatzes" nach der Aussage von Halász (S. XI) "die größtmögliche Vollständigkeit angestrebt". Er betont hierzu des Weiteren: "Nichts ist natürlicher, als daß die Wörter und Ausdrücke des Marxismus-Leninismus, der wissenschaftlichen Theorie der gesamten Entwicklung, eine entscheidende Rolle spielen" (S. XI-XII).

Die zweite Auflage der deutsch-ungarischen Ausgabe erschien ("völlig neubearbeitet und erweitert") in einem Band im Jahre 1967, die dritte - lediglich um einen Anhang erweitert - 1970. Seither wurde das Wörterbuch praktisch gar nicht überarbeitet. Die ungarisch-deutsche Version⁵ wurde 1957 in zwei Bänden veröffentlicht (was im weiteren beibehalten wurde), die zweite Auflage ("völlig neubearbeitet und erweitert") erschien 1964, die mit einem Anhang versehene dritte Auflage kam 1970 heraus. Seitdem wurde - zuletzt im Jahre 1983 - lediglich der Anhang erweitert.

3 Gründe und Notwendigkeit für die Erstellung neuer Großwörterbücher

Angesichts der zitierten Hintergründe ist wohl kaum mehr anzuzweifeln, dass ein neueres, zeitgemäßes Wörterbuchpaar vonnöten war.

In dem Bemühen, den heutigen kommunikativen Bedürfnissen zu entsprechen, bearbeiteten wir im Auftrag des Akademie-Verlages in Budapest als Herausgeber zusammen mit einem von uns geleiteten Arbeitsteam die Előd-Halász-GWB Deutsch-Ungarisch und Ungarisch-Deutsch völlig neu. Im nächsten Schritt wollen wir demnächst die Hand- und Kleinwörterbücher von Halász - ebenfalls in beiden Sprachrichtungen - einer Weiterentwicklung unterwerfen.

Außer unseres Projekts gab und gibt es auch andere germanistische lexikographische Unterfangen in Ungarn, z.B. zur Erstellung eines Handwörterbuchs Deutsch-Ungarisch, das bislang noch nicht erschienen ist. In diesem Zusammenhang kann der Untertitel des von Hessky (1996) herausgegebenen Sammelbandes befremdend wirken, der dieses letztere Vorhaben im Untertitel des Bandes wie auch im Vorwort mit dem bestimmten Artikel als "das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt" bezeichnet.

Der Verlag gab unser inhaltlich umfassend aktualisiertes und erneuertes Wörterbuchpaar - als Weiterentwicklung der Halász-GWB - Ende 1998 in seiner neuen Reihe *Klassische Großwörterbücher* heraus. Den zeitgemäßen Ansprüchen entsprechend wurde den Bänden außerdem ein benutzerfreundliches Format gegeben, das die Suche auch durch ein Daumenregister erleichtert. Das nun je einbändige Opus ist mit einem Maß von 180 x 280 mm und einem Umfang von jeweils fast zweitausend Seiten, in Kunstleder gebunden, in die Hand des Lesers gekommen.

4 Zielsetzungen unseres lexikographischen Projekts

Die Hauptziele für die Weiterentwicklung des Wörterbuchpaares können wie folgt

zusammengefasst werden:

- Speicherung der Materialbasis der GWB in einer EDV-Datenbank, was eine fortlaufende Aktualisierung und Modernisierung ermöglicht.
- Aktualisierung des Lemmabestandes des über 45 bzw. 40 Jahre alten Wörterbuchpaars, was sowohl Tilgungen als auch Erweiterungen impliziert.
- Tilgungen/Ergänzungen/Korrekturen auf der Bedeutungsseite der Wörterbuchartikel, was sich nicht nur auf die Äquivalente (d.h. die Entsprechungen des Stichworts in der anderen Sprache), sondern gleichzeitig auf die grammatischen Informationen (Ausdrucksweise, Flexion, Rektionen) sowie die Markierungen (wie Sprachschicht, Stilschicht, Fachsprache) bezieht.
- Anpassung des deutschen Wortbestandes an die neuen Regeln der Orthographie.

Der engere wie auch weitere gesellschaftliche, fachliche sowie logistische Kontext unserer Neubearbeitung unterschied sich natürlich deutlich von den Umständen, welche die Erstellung der Előd-Halász-Wörterbücher prägten. Hier seien lediglich zwei Fakten hervorgehoben:

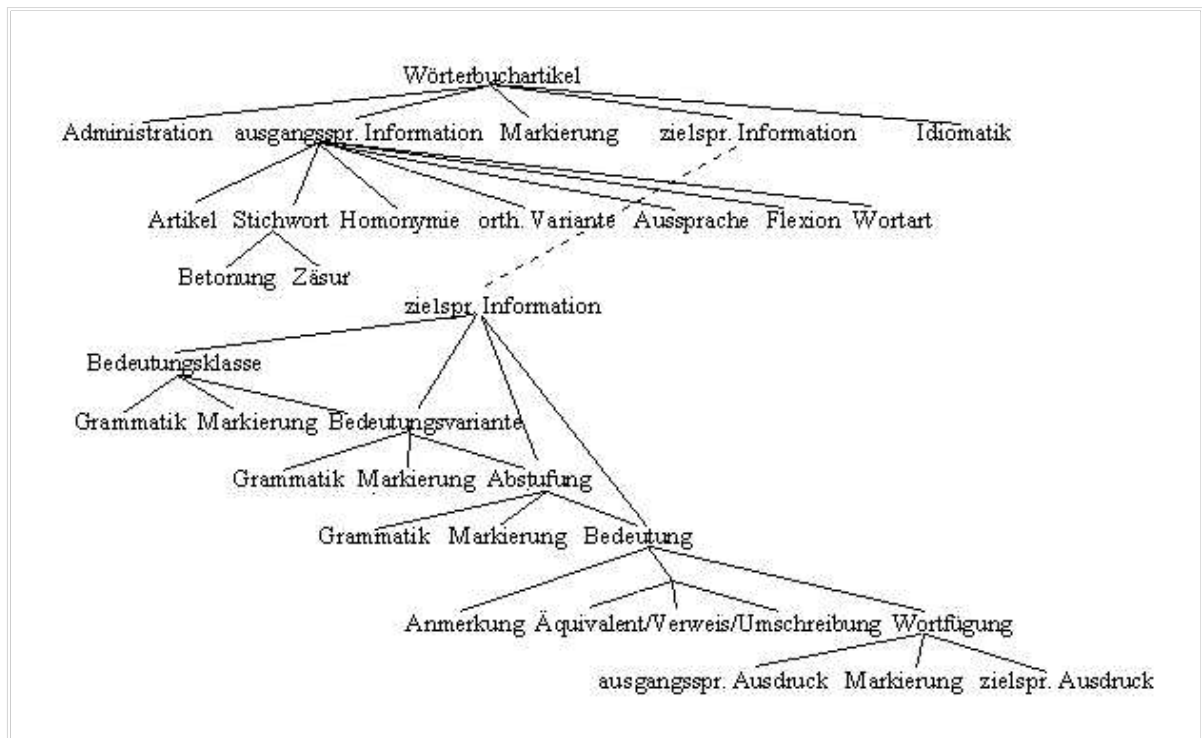
(a) Das über 50-jährige Monopol des Akademie-Verlages hinsichtlich der Produktion zweisprachiger Wörterbücher existiert nicht mehr.

(b) Der Stab um Előd Halász ging nach der über Jahrhunderte hinweg praktizierten klassischen lexikographischen Arbeitsmethode vor: Mit Hilfe von Karteikarten (Format 9 x 13 cm) wurden die sprachlichen Daten und Erläuterungen gesammelt und systematisiert. Da man jede Bedeutung, jede Wortverbindung (Beispielsätze, feste Wendungen usw.) auf eine neue Karte schrieb, konnte ein komplizierteres Lemma manchmal mehr als 100 Karten umfassen.⁶ In den an die Größe der Zettel angepassten Kartons bewahrte man zum Teil 1.800-2.000 Karteikarten zusammengepresst auf. In dieser Form transportierte man das Material in die Druckerei, und nachdem es gesetzt worden war, brachte man es in jenen Kartons zurück in die Redaktion, wo die Karteien mit dem Fahnenabzug verglichen wurden. Heute konnten wir natürlich in einem modernen EDV-Umfeld arbeiten. In der "Wörterbuchwerkstatt" des Akademie-Verlags stand ein spezielles, auf der nach der SGML-Norm (Standard Generalized Markup Language) ausgerichteten Datenbasisbedienung beruhendes, Desktop-Publishing-Programm zur Verfügung. Mit diesem System lässt sich ein Dokument nach den Elemententypen definieren. Zugleich sind damit die einzelnen Elemente ähnlich der Bedienung einer Datenbasis abrufbar.

Als Erschwernis für unser Projekt machte sich bemerkbar, dass die theoretisch-fachwissenschaftlichen Fragen der deutsch-ungarischen und ungarischen-deutschen Lexikographie im einschlägigen Diskurs nicht annähernd in ausreichendem Maße ausgearbeitet waren bzw. sind. Trotz der nicht geringen Zahl der deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen bilingualen Wörterbücher wurden über die metalexikographischen Aspekte (abgesehen von historiographischen Abrissen) - wie das auch von Schaefer (1995:13) erkannt wird - kaum anspruchsvolle Studien angefertigt.

5 Konzeption und Erarbeitung der neuen Großwörterbücher

5.1 Als allgemeiner Überblick soll hier das Schema der Artikel unseres deutsch-ungarischen GWB - leicht vereinfacht - abgebildet werden:



Anmerkungen zum Schema:

- Bedeutungsvarianten, Abstufungen und Bedeutungen können u. U. unmittelbar nach dem Stichwort stehen, deshalb sind sie im Diagramm jeweils mit zwei höheren Ebenen verbunden.
- Die Zäsur^Z im Stichwort bezeichnet die Grenze zweier Laute, wenn die betreffende Buchstabenkombination sonst für einen einzelnen Laut steht (z. B. *Häus|chen, Famili|e*). Zäsur und Betonung wurden nicht als ASCII-Zeichen ins Stichwort eingefügt, weil hierfür spezielle SGML-Elemente zur Verfügung standen.
- Unter "Grammatik" sind Informationen wie Rektion, Transitivität, Reflexivität usw. zusammengefasst.
- Äquivalent, Verweis und Umschreibung sind innerhalb einer Bedeutung alternativ.

5.2 Als Änderung im Vergleich zu den Quellenwörterbüchern ist vor allem anzuführen, dass der Stichwortbestand in beiden Sprachrichtungen gründlich durchgesehen und überprüft wurde.

Veraltete oder inadäquate lexikalische Elemente (vor allem diejenigen, die vielleicht nie existiert haben und von uns als "Phantomwörter" bezeichnet wurden) mussten eliminiert oder mit einem Sondervermerk versehen werden, z.B. *rég(ies)* [= veraltet]. Eine beträchtliche Anzahl von Stichwörtern, die in der Ausgangssprache fehlerhaft, nicht passend bzw. falsch sind, war ganz zu streichen oder durch andere zu ersetzen. Zu ihnen gehörte z.B. in deutsch-ungarischer Sprachrichtung das Lemma *aufdunsen*, das es als Verb im Deutschen wohl nicht gibt, bei Halász wurde es wahrscheinlich wegen der bestehenden partizipialen Form *aufgedunsen* auf Grund des Systemzwangs aufgenommen. In ungarisch-deutscher Sprachrichtung ließe sich als Beispiel für "Phantomwörter" etwa *lókúra* bringen (wohl als Lehnübersetzung von dt. umgangssprachlich *Rosskur* oder *Pferdekur*, d.h. 'für den Patienten überaus anstrengende, strapaziöse Behandlung [, die aber den erwünschten Erfolg bringt]'). Viele dieser Stichwörter sind wohl damals in das Wörterbuchmaterial gelangt, indem sie auf der Grundlage der jeweils anderen Wörterbuchversion aus der anderen Sprache zurückübersetzt wurden.

Bei den deutschen wie auch bei den ungarischen Stichwörtern erschien es erforderlich, die Lemmata in die heute gebräuchlichen allgemeinsprachlichen Formen zu überführen und - insofern dies erforderlich ist - von der früheren Form auf die heutige zu verweisen. Die falschen Formen haben wir natürlich getilgt und die zwar als veraltend geltenden, aber an sich nicht inkorrekten Versionen in Verweisungslemmata umgewandelt. So z.B. verwies das alte GWB beim ungarischen Stichwort *zsömlye* auf die Variante *zsemlye* und bot dort die lexikographische Behandlung, die heute gängige Form *zsemle* fehlte aber völlig; wir hingegen setzen aus diesem Grund die Version *zsemle* als Hauptvariante an. Auch bei den Wörtern fremdsprachlichen Ursprungs nehmen wir die heute gebräuchlichere Variante zum Ausgangspunkt, z.B. anstelle von *zsigoló* die Form *dzsigoló*. In vielen Fällen mussten wir die

veralteten, schwerfälligen und häufig eher umschreibenden Ausdrücke in die heute als Usus angesehenen adäquaten Formen überführen, z.B. dt. *infolge Ihrer gefälligen Anerbietung* -> *aufgrund Ihrer freundlichen Empfehlung* oder ung. *vakok vezetésére betanított kutya* -> *vakvezető kutya* [= Blindenhund]⁸ usw. Oft hatten wir auch mit linkisch klingenden, stellenweise zum Teil unverständlichen Wörtern und Ausdrücken zu kämpfen: *véresre ütötte magát rajta* oder *közeledve ráesik* usw.

Wir bemühten uns ebenso Inkonsequenzen und Uneinheitlichkeiten zu korrigieren: Z.B. lagen im deutsch-ungarischen Band die Verben *bezahlen* und *zahlen vor*, aber von den präfigierten Formen wurde nur noch *anzahlen* genannt, obgleich auch *anbezahlen* existiert.

Es ergaben sich auch neue oder veränderte deutsche Stichwörter im Zuge der deutschen Orthographiereform. Beispielsweise soll bei den Wörtern, die vor der Neuregelung zusammen (z.B. *kennenlernen*) und danach getrennt (*kennen lernen*) zu schreiben sind, - da ein Lemma normalerweise keine Leerstelle enthalten darf - die eine Komponente als neues Stichwort fungieren: *kennenlernen* -> *kennen*. Bei den fakultativen, aber alphabetisch an dieselbe Stelle einzureihenden Schreibweisen führen wir beide Varianten nebeneinander an, so z.B.: *sOpenairfestival*, *Open-Air-Festival*.

Eine wichtige Aufgabe bestand in Bezug auf beide Sprachen in der exakten alphabetischen Anordnung und der orthographischen Überprüfung der Lemmata sowie ihrer Korrektur, z.B. anstelle von *raffinált* -> *rafinált*, denn auch die ungarische Rechtschreibung hat sich seit dem Erscheinen der Halász-Wörterbücher mehrfach verändert. Natürlich waren auch Druckfehler zu korrigieren (*kics csacsi* -> *kis csacsi*), innere Widersprüche und Inkonsequenzen mussten geklärt werden, z.B. trat unter dem Lemma *Deutschmeister* als ungarische Entsprechung *a Német Lovagrend "nagy mestere"* mit Getrenntschreibung auf, als Äquivalent von dt. *Hoch- und Deutschmeister* stand es aber zusammengeschrieben (*a Német Lovagrend nagymestere*). So war es auch nicht immer eindeutig zu klären, ob ein einfacher Druckfehler vorlag oder eben ein grammatischer Fehlgriff passiert ist, z.B. *im* (richtig: *in*) *Träumereien versunken sein*.

Unser grundsätzliches Ziel bestand darin, dass über die vielschichtigen Fehlerkorrekturen hinaus der neue und aktuelle deutsche wie auch ungarische Wort- und Phraseologieschatz Eingang in das GWB finden. Das bezieht sich auf die Allgemeinsprache wie auch auf die wichtigsten Fachsprachen. Im Interesse dieses Aspektes wollten wir das Verhältnis der einzelnen Fachgebiete zueinander gründlich überdenken und an die postulierten Benutzerbedürfnisse angleichen, so z.B. den Anteil der wirtschaftswissenschaftlichen und juristischen Lemmata und Sememe - mit Blick auf die Einbindung Ungarns in die EU und die gesamteuropäischen Prozesse (*Euro* usw.) - erweitern. Im Zusammenhang mit dem Eintritt Ungarns in die NATO musste die militärische Fachsprache zu einem großen Teil erneuert und ergänzt werden. Das berührte (a) zum einen die Terminologie der euroatlantischen Orientierung, z.B. in deutsch-ungarischer Relation: *schnelle Einsatztruppe* = *gyorsreagálású hadtest*, (b) zum anderen die moderne Militärtechnik, z.B. in der Beziehung Deutsch-Ungarisch *rQuetschkopf* = *szétlapuló fejű lövedék*.

Unserem Konzept entsprechend hat das Maß der lexikalischen Erweiterung das der Tilgungen deutlich überschritten, deshalb wuchs der Gesamtumfang der GWB. In der deutsch-ungarischen Relation nähert er sich dicht an die Grenze von 200.000gangssprachlichen Stichwörtern an, in der ungarisch-deutschen Fassung beträgt die Größenordnung der Lemmata etwa 130.000. Werden aber auch die angeführten speziellen Wortverbindungen, Redensarten u.ä. mitgezählt, erreicht man ein Mehrfaches der genannten Zahlen.

5.3 Wir haben auch den lexikographischen Bearbeitungsmodus erneuert, waren dabei aber bestrebt, die Werte und Vorzüge der Halász-Wörterbücher zu bewahren.⁹ Im Folgenden sei - aus Platzgründen - nur auf einige wesentliche Gesichtspunkte eingegangen.

5.3.1 Wir haben die alphabetische Anordnung konsequenter verwendet. Unser Quellenwörterbuch trug auch bezüglich des deutschen Lemmamaterials den Traditionen der ungarischen Lexikographie Rechnung und fasste die Umlautvarianten als gesonderte Buchstaben auf, indem es die umgelauteten Buchstaben ihren Pendanten ohne Umlaut nachordnete, z.B. das *ö* folgt dem *o*, das *ü* dem *u* usw. Gegen diese lexikographische Vorgehensweise kann man jedoch - wie das etwa auch Schaefer tut (1995: 55) - mehrere Argumente ins Feld führen:

- Auch in der deutsch-ungarischen Lexikographie Ungarns ist das im deutschen Sprachraum in der Regel praktizierte Verfahren, die Buchstabenvarianten mit und ohne Umlaut alphabetisch nicht voneinander zu trennen, nicht unbekannt und nicht ohne jede Tradition: Beispielsweise reihte bereits das Wörterbuch von Simonyi/Balassa (1899/1902) die Lemmata mit Umlaut in die Reihe derjenigen ohne Umlaut ein.
- Das den bundesdeutschen (u.a.) Wörterbüchern eigene Anordnungsprinzip ist für die ungarischen Wörterbuchbenutzer im Allgemeinen bekannt.
- Der bisher in Ungarn geläufige Umgang mit der alphabetischen Lemmatisierung war den nicht-ungarischen Wörterbuchbenutzern fremd.

Unser Wörterbuchpaar orientiert sich folglich am deutschen (und zugleich meist international verwendeten) Anordnungsprinzip.

5.3.2 Obgleich z.B. Schaefer (1995: 59) gerade die grammatische Seite der Halász-Wörterbücher als ihre Stärke bewertet, wollten wir in unseren Großlexika das System der grammatischen Informationen (Aussprache, Flexion, Rektion) für beide Sprachen moderner und noch informativer gestalten.

5.3.2.1 Beim Deutschen als Ausgangssprache verfolgten wir unter dem Aspekt der Artikel- und Ausspracheangaben den bewährten Weg und behielten die bisherige Art der Genuskennzeichnung bei. Obwohl Wiegand (1992: 351) wie auch Schaefer (1995: 41) diese Genuskennzeichnung monieren - "die aus dem Artikel *die* durch die Textverdichtungsoperation der partiellen Tilgung gewonnene, verdichtende Genusangabe *e* ist störend" (Wiegand ebd.) -, sollte in unserem GWB - klarer ausgedrückt - das Genus durch den jeweils letzten Buchstaben des durch das Genus des Substantivs determinierten bestimmten Artikels *der/die/das* abgekürzt gekennzeichnet werden.¹⁰ Wir entschieden uns für diese Lösung, weil

- sich diese Vorgehensweise in der lexikographischen Praxis in Ungarn im Verlaufe der Zeit völlig durchgesetzt hat und bereits als eine Art Konvention fungiert,
- die Arbeit des Wörterbuchbenutzers durch diese Markierungsmodalität erleichtert wird; wir ersparen ihm so einen Schritt, nämlich die Konvertierung (Dekodierung) eines metasprachlichen Hinweises (*m* = maskulin, oder: *hn* = hímnem [Maskulinum]) in eine konkrete sprachliche Realisierung dieser grammatischen Information (*der*),
- die Kritik doch kein wirklich überzeugendes Gegenargument zu Tage brachte.

Der Wortakzent wurde bei jedem mehrsilbigen Lemma markiert, und zwar durch einen vor dem Schriftzeichen des betonten Vokals stehenden kleinen Punkt (= Mittenpunkt), vgl. *eBil-anz*. Auch die weiteren Betonungsvarianten führten wir auf, z.B. *rM-otor*, *Mot-or*. Bei Komposita haben wir den Nebenakzent nicht angegeben; wenn wir in einem Wort jedoch zwei Punkte zur Kennzeichnung der Betonung setzen, so bedeutet dies, dass zwei gleich zu betonende Silben darin enthalten sind. Es gab auch die Idee, die Kennzeichnung vor die betonte Silbe - und nicht vor den Buchstaben - zu setzen, so wie dies in zahlreichen anderen ein- wie auch zweisprachigen Wörterbüchern der Fall ist, z.B. im Wahrig (1997) oder im Weis Mattutat (1988). Dieser Gedanke wurde jedoch von uns verworfen, u.a. deshalb, weil diese Vorgehensweise angesichts der neuen Worttrennungsregeln weitere lexikographisch-technische Probleme verursacht hätte (z.B. war bisher *mö-blieren* das einzig richtige Trennverfahren, die Reform lässt aber auch *möb-lieren* zu). Wiegand bemängelt, dass die in die Buchstabenkette eingearbeitete Wortakzentkennzeichnung "eine unguete Sache" sei, denn sie trage "nichts dazu bei, daß Wörterbuchbenutzer sich korrekte Schriftbilder des Deutschen einprägen" (1992: 351). Diese Besorgnis wird von uns durchaus nicht geteilt, denn wir können uns in der Praxis keinen Fremdsprachlerner vorstellen, der sich wegen dieser Markierung - ein winziger Punkt - die deutsche Orthographie nicht aneignen könnte. Unsere Argumente sind ferner:

(1) Der etwa im Wahrig (1997) oder im Weis Mattutat (1988) vor der betonten Silbe oben eingefügte senkrechte kleine Strich ist für die Lesbarkeit nicht weniger störend.

(2) Eine alternative Lösung könnte im Prinzip sein, dem Beispiel des Duden-Universalwörterbuchs (DUW 1996) oder anderer maßgebender Sprachlexika¹¹ zu folgen und für die betroffenen Vokale die Stelle ihrer Betonung mit einem darunter gesetzten Punkt oder einem waagerechten Strich anzuzeigen. Davon mussten wir nicht zuletzt deshalb Abstand nehmen, weil diese Art der Markierung auch die Unterschiede zwischen den langen und den

kurzen Vokalen signalisiert und je nachdem einmal der entsprechende Strich oder der Punkt unter den Buchstaben gesetzt wird. In diesem Fall hätten wir auch für sämtliche Stichwörter die quantitative Eigenschaft der betonten Vokale abwägen müssen, was jedoch aus Zeitgründen als nicht durchführbar (und bei einem solchen Unterfangen auch sonst wenig sinnvoll) schien.¹² Die durchgehende Anwendung einer Markierungsvariante (entweder Punkt oder Strich) könnte technisch leichter lösbar sein. Das wäre aber unserer Ansicht nach unter fachlichem Aspekt irreführend und dadurch anfechtbar, denn im Sinne des gängigen Standards verweisen die Zeichen unter den Buchstaben auch auf die Vokallänge. Wenn wir andererseits jedoch unter oder über die Buchstaben eines Wortes optische Zeichen setzen, so gelten sie (besonders in der Phonetik und der Dialektologie) als diakritische Zeichen. So verwendet etwa der Phonetiker Bolla (1982: 30) in seiner Studie den Punkt unter dem Zeichen als eines der "zur Markierung der qualitativen und quantitativen Abweichungen der Vokale gebräuchlichen Nebenzeichen (diakritischen Zeichen)" - seine Bedeutung: "bei höherer Zungenstellung gebildetes, geschlosseneres [e], [o], [a]."¹³ Das Aussprachewörterbuch der Duden-Reihe (1974: 13) bringt unter Berufung auf die internationale API/IPA-Transkription ebenfalls den Punkt unter den Schriftzeichen der Vokale, z.B. [ē], und ordnet ihm die Interpretation "tongue raised" (Vokal mit höherer Zungenlage) zu.

(3) Vor diesem Hintergrund konnte für uns eine Markierungsmodalität, auf die manche anderen - besonders außerhalb des deutschen Sprachraums konzipierten - bilingualen Wörterbücher wie selbstverständlich zurückgreifen, nämlich als Betonungszeichen einen schrägen Strich über dem Schriftzeichen des betonten Lautes¹⁴ zu platzieren (das wird bei Diphthongen besonders brenzlich!), gar nicht in Frage kommen.¹⁵ Diese für uns inakzeptable Praxis trifft man z.B. im sonst elaborierten Deutsch-russischen GWB von Moskal'skaja (1998, siehe ihre Ausführungen insbesondere auf S. 30 und 31).¹⁶ Schreibungen wie *Éisenbahn* oder *Maleréi* scheinen uns nicht sinnvoll.¹⁷ (Genauso operiert auch das andere bekannte deutsch-russische Wörterbuch von Löttsch 1983-84: III/380).

Im Falle solcher Stichwörter, die nicht den allgemeinen Buchstaben-Laut-Zuordnungsregeln folgen, fügten wir die Aussprache bei, z.B. [zakɛt]. Auch hierbei hatten wir im Halász-Korpus viel zu korrigieren, z.B. die Aussprache des Wortes *Saison* ist von [sɛzõ:] in [zɛzõ:] umzuwandeln. Die Betonung braucht allerdings unserer Meinung nach in der Transkription nicht mehr angegeben zu werden, da sie bereits dem Stichwort zu entnehmen ist. Erscheint nur ein Teil des Wortes in der Umschrift, so verwendeten wir für den Rest drei Punkte, z.B. *eFris-euse* [...zɛ.zɛ].

Im Bereich der Morphologie verzeichnen wir die Wortart jedes deutschen Lemmas direkt oder indirekt jeweils in Form einer kursiven Abkürzung. Im Unterschied zum Quellenwörterbuch verwendeten wir - unter Berücksichtigung der Ansprüche der heutigen Wörterbuchbenutzer - statt lateinischer nun ungarische Wortartenbezeichnungen. Bei den substantivischen Lemmata des Deutschen führen wir den Genitiv Singular sowie den Nominativ Plural an. Im Vergleich zum Quellenwörterbuch bemühten wir uns, bei unseren grammatischen Informationen immer einen Beitrag zur Präzisierung zu leisten, etwa wenn es sich um eine scheinbare Übereinstimmung handelt: Die Schlüsselformen der adjektivisch deklinierten nicht-femininen Substantive fallen beispielsweise mit denen der sog. schwachen Substantive zusammen, deswegen haben wir beim adjektivischen Typ eine weitere Form genannt, um diesen eindeutig von den schwachen zu trennen, z.B. *sJunge* (<~n, ~n, ein ~s>), aber *rJunge* (<~n, ~n>). Bei substantivierten Adjektiven, die Pluraliatantum sind, brachten wir das deutsche Wort in einer Form, aus der auch ihre Deklinationsart hervorgeht, z.B. wurde bislang das deutsche Äquivalent zu *óhitűek* mit *Altgläubigen* angeführt, was nicht ausreichend exakt ist, vielmehr wäre eher *Altgläubige* oder *eAltgläubigen* angebracht. Wir verwiesen auch auf die Variabilität bei grammatischen Formen mit der Kennzeichnung eventueller regionaler Eigenheiten, z.B. stehen <stand, h. (dn, A) i. gestanden>.

Für die Verben mit starker oder gemischter Konjugation gaben wir die Ablautreihe durch das Hilfsverb ergänzt an, das zur Perfektbildung dient, z.B. *biegen* <-o, h. -o->. Wenn sich außer dem Stammlauts noch etwas anderes ändert, gaben wir das ganze Wort an: *schneiden* <*schnitt*, h. *geschnitten*>. Die unregelmäßige Präsensform stellten wir auch in spitze Klammern vor die Vergangenheitsformen: *raten* <*rät*, -ie-, h. -a->. Neben den unregelmäßigen präfigierten Verben stehen bei uns jedoch nicht die Ablauthinweise, wohl aber wurde - als wichtige Neuerung - neben der Abkürzung für das entsprechende Hilfsverb in die gleiche Klammer die Abkürzung *rh.* ["rendhagyó" = unregelmäßig] eingeführt. Dadurch wollten wir den Wörterbuchbenutzer darauf aufmerksam machen, dass die Formen des Wortes mit denen

seines nichtpräfigierten Stammes übereinstimmen, die sich teilweise neben dem als Stichwort fungierenden Stamm und vollständig in der von uns präsentierten Liste der unregelmäßigen Verben befinden, z.B. *auftragen* <*h.*; *rh.*>. Da neben *beauftragen* oder *beinhalten* kein *rh.* steht, wird deutlich, dass man diese Verben nicht nach dem Muster von *tragen* oder *halten* konjugiert (wir haben uns bemüht, dies auch mit Beispielen zu veranschaulichen). Die Adjektive, sofern sie einen Umlaut bekommen, wurden samt ihren Komparationsformen angeführt.

5.3.2.2 Im neuen ungarisch-deutschen GWB haben wir das Ansetzen des Stichwortes im Grunde den vom Quellenwörterbuch befolgten Konventionen entsprechend vorgenommen. Eine Veränderung trat aber ein: Es wurde ebenfalls eine durchgängige Kennzeichnung der Wortart (mit Ausnahme der Personen- und Ortsnamen) angestrebt. Sie erfolgt aber nicht mit Hilfe ihrer lateinischen Kürzel, sondern auf Ungarisch, z.B. anstelle des *s.* (= substantivum) steht *fn* ["főnév" = Substantiv] - ohne Punkt dahinter.

Für die Substantive zeigten wir drei Wortformen auf, und zwar das Akkusativsuffix, das possessive Personalsuffix (3. Person Singular) und - sofern es gebräuchlich ist - das Pluralzeichen, z.B. *nadrág* <*~ot*, *~ja*, *~ok*> [= Hose]. Da sich aber die Verknüpfung von *-hoz/-hez/-höz* aufgrund einer eindeutigen Regel aus der Stammform des jeweiligen Substantives ergibt, hielten wir es für ausreichend, darauf lediglich im Grammatikkompandium zu verweisen. Auch hierbei mussten am Quellenwörterbuch viele Korrekturen vorgenommen werden, z.B. beim onymischen Lemma *Szombathely* änderten wir das Akkusativsuffix *-et* in *-t* um, bei *pamlag* [= Sofa] hingegen wurde aus *-t* bei uns *-ot*. Den Adjektivlemmata fügten wir ihr Akkusativsuffix und ihr Komparativzeichen bei, z.B. *okos* <*~at*, *~abb*> [= klug].

Die Verben führen wir im Indikativ Präsens 3. Person Singular in der sog. subjektiven (oder indeterminierten) Konjugation an, z.B. *olvas* [= lesen], obgleich in Form von Verweisen auch andere Formen unregelmäßiger Verben vorkommen, vgl. *aludni* -> *alszik* [= schlafen]. Die reflexiven Verben bilden in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme: Einerseits werden sie als Stichwort "objektiv" (oder determiniert) konjugiert, andererseits enthalten sie in ihrer Nennform eine Leerstelle, z.B. *bebábozza magát* [= sich ver-/(ein)puppen]. Sie ergeben nur in dem Falle ein eigenes Stichwort, wenn das Verb ohne Reflexivpronomen nicht vorkommen kann, so ist deshalb z.B. *kéreti magát* [= sich bitten lassen] im Wörterbuchartikel von *kéret* zu finden. Hinsichtlich der morphologischen Informationen gaben wir bei den Verb-Lemmata die 3. Person Singular, Präteritum, Indikativ sowie die Imperativ Präsens- und Konjunktiv Präsensform an, z.B. *fogalmaz* <*~ott*, *~zon*, *~na*> [= formulieren]. Als Novum wurde ein Grammatikkompandium für die ungarische Sprache beigefügt, und zwar so, dass man mit Hilfe der Regeln aus den neben den Lemmata angegebenen Endungen und zum Teil aus den Formen der Stämme das vollständige Paradigma jedes ungarischen Lexems ableiten kann (zur Verwendung derartiger Regeln für die ungarische Sprache vgl. Uzonyi 1986). Die meisten Eingriffe und die größte Aufmerksamkeit unsererseits erforderten wohl die sog. *ik*-Verben (und insbesondere diejenigen, die hinsichtlich der Affixverwendung schwanken). Für diese Fälle buchen wir als erste Variante die im heutigen Ungarisch mittlerweile stärker verbreiteten Formen, z.B. das wesentlich häufigere *-jon/-jen/-jön* und *-na/-ne* wurde vor dem *-jék* und *-nék* an erster Stelle angeführt. Beispielsweise schien im Falle des Wortes *fügik* [= furzen] die bei Halász als einzige Möglichkeit verzeichnete, wegen des Suffixes veraltend und zugleich gehoben klingende konjunktivische Form [*ő*] *fügnék* (anstelle von *füg[a]na*) schon eigentümlich, gar recht komisch.

Präzisieren und korrigieren mussten wir ebenso diejenigen Angaben des GWB, die sich auf die deutschen Äquivalente beziehen, weil sie nicht gerade selten eindeutig falsch waren oder eben Druckfehler darstellten. Die grammatischen Begleithinweise zu den Äquivalenten bedurften vielerorts ebenfalls einer gründlichen Überarbeitung. So fand man bei den fachsprachlichen Entsprechungen *ab-/ausscheiden* des ungarischen Verbs *különválaszt* lediglich den Paradigmakode [5,43], aus dem sich die (nicht bildbaren) Formen **schitt ab/aus*, **ab-/ausgeschitten* ableiten lassen, wo aber die richtige Angabe [5,48] mit den Formen *schied ab/aus*, *ab-/ausgeschieden* gewesen wäre.

Die Entsprechungen der Substantive erwiesen sich ebenfalls als revisionsbedürftig, z.B. standen neben ung. *vezéreszme* dt. *leitender Gedanke* und *Leitgedanke* mit der Paradigmanummer [1,31], was im Falle des Genitivs auf die Form **Gedankes* verweist, Nr. [1,33] bildet jedoch die korrekte Deklination ab.

Wir bearbeiteten ebenso die Angaben für das Paradigmensystem neu, denn es ist infolge der

Orthographiereform nicht mehr notwendig, denjenigen auf *ß* endenden Substantiven, die bisher vor den Suffixen zu *ss* wandelten (*Amboß* -> *Ambosses*), ein eigenes Paradigma zuzuweisen.

5.3.2.3 Unser GWB bietet in Bezug auf beide Sprachen umfassende grammatische Angaben. Dies ist deshalb u.E. einer Erwähnung wert, da es in der internationalen Praxis der Lexikographie ziemlich selten ist. So wollten wir damit nicht nur dem primär anvisierten ungarischsprachigen Wörterbuchbenutzer entgegenkommen, sondern - soweit dies der Rahmen ermöglicht - dem Deutschmuttersprachler ebenso.

5.3.3 Die Erneuerung erstreckte sich natürlich auch auf die Markierungen, d.h. auf die stilistischen, gruppen- oder fachsprachlichen usw. Auszeichnungen, weil sie zweifellos zu den schwächsten Seiten der Quellenwörterbücher gehörten. Halász ging leider zu sparsam mit den diatopischen, diaphasischen, diastratischen usw. Markierungen um, sodass dem Wörterbuchbenutzer Schwierigkeiten verursachen konnte, dass er nicht einmal unter solch eklatanten Lemmata eingrenzende Informationen vorfand wie im deutsch-ungarischen Band bei *gschamster* in ~ *Diener* (korrekt: Austriazismus + mundartlich), in der ungarisch-deutschen Fassung bei *zsidót(a)lanítás* [= "Entjudung"!] - unsererseits erübrigt sich hierzu jeglicher Kommentar... Damit suggerierte das alte GWB in unzulässiger Weise, dass diese Wörter ohne jegliche stilistisch-pragmatischen usw. Restriktionen anwendbar seien.

Um hier Abhilfe zu schaffen, bemühten wir uns, das System der Markierungen einheitlicher und transparenter zu gestalten:

- Den Anforderungen der Gegenwart entsprechend führten wir mehrere neue Markierungen ein, z.B. *inform* [= Informatik], *körny* [= Umweltschutz], *űrh* [= Raumfahrt] usw.
- Die in der lexikographischen Praxis inhaltlich kaum oder gar nicht unterscheidbaren Einordnungen zogen wir zusammen. So bildeten bisher *közg.* [= Nationalökonomie] und *polgazd.* [= Politökonomie] zwei Kategorien, bei uns wurden sie unter *gazd* [= Wirtschaft] vereint; *vízép.* [= Wasserbau] und *vízgazd.* [= Wasserwirtschaft] wurden in *vízügy* [= Wasserversorgung, Wasserbau, Wasserkraftwerke, Wasserwirtschaft] umgewandelt.
- Das System der bei Halász stellenweise ins Detail gehenden aber im Übrigen nicht sehr häufig verwendeten diatopischen Kennzeichnungen haben wir vereinfacht, d.h. wir führen nicht alle Dialekte des deutschen Sprachraums gesondert an, sondern machen von einer umfassenderen Einteilung Gebrauch, z.B. *dn* [= süddeutsch].
- Besonderes Gewicht legten wir darauf, die nicht-allgemeinsprachlichen Lexeme den entsprechenden Fachsprachen oder jeweiligen Sondersprachen zuzuordnen. Um nur zwei Beispiele herauszugreifen: Bei Halász stand der Terminus *abíózis* [= Abiose] (ein Terminus technicus aus der Biologie) unmarkiert, und auch beim Lemma *alexponált* [= unterbelichtet] war das Fehlen der Auszeichnung inkonsequent, zumal beim einschlägigen substantivischen Stichwort *alulexponálás* [= Unterbelichtung] die Markierung *fényk.* [= Fotografie] auftrat.

Insgesamt kann man sagen, dass wir bei unserer Vorgehensweise mit einer höheren Zahl von Markierungen als unsere Quellenwörterbücher - aber mit weniger als etwa das Duden-Universalwörterbuch - operieren. Problematisch ist ferner nicht nur, dass Halász auf Auszeichnungen nur sehr sporadisch zurückgriff, sondern dass ein und dieselbe Markierung im deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Wörterbuch oft in zwei unterschiedlichen Varianten erschien, z.B. *mzg.* vs. *mezög.* [= beide: Landwirtschaft] - in unseren GWB steht einheitlich *mezög.*

5.3.4 In Bezug auf die Mikrostruktur ergaben sich für die Neubearbeitung die meisten Probleme bei den Äquivalenten. Auch hier enthielt die Halász-Ausgabe zahlreiche Ungenauigkeiten. Es ist kam vor, dass die sprachliche Formulierung der zielsprachlichen Entsprechung eine Korrektur bedingte. Oft wurde man statt des adäquaten Äquivalents der Zielsprache mit einer wortwörtlichen Übersetzung des Lemmas konfrontiert, z.B. stand in der ungarisch-deutschen Fassung neben dem Stichwort *csigalépcső* das morphematisch damit übereinstimmende (aber im Deutschen als Lexem nicht existierende) Translat *Schnecken-treppe*, wohingegen das korrekte deutsche Äquivalent *Wendeltreppe* gewesen wäre. Nicht folgerichtig waren bei den lexikalischen Varianten und Synonymen die Angaben der Äquivalente, z.B. das Nomen *koptató* erschien auf Deutsch als *Schutzborte* und *Hosenschoner*, der Variante *nadrágkoptató* wurden demgegenüber als angebliche Äquivalente

Strippe und *Strupfe* gegenübergestellt. Wenn wir uns jetzt auch nicht näher damit auseinandersetzen wollen, warum es zu dieser seltsamen Unterscheidung gekommen ist, bleibt festzustellen, dass keine der vier angebotenen Entsprechungen die richtige war: (*nadrág*)*koptató* bedeutet im Deutschen *Stoßband* - was sich übrigens auch nicht im deutsch-ungarischen Band befand... Die Bezeichnung ebendieses Bekleidungsstücks eignet sich auch als Beispiel dafür, dass die angeführten zielsprachlichen Entsprechungen oft überholt, veraltet und/oder dialektal waren; z.B. als Äquivalent für *nadrág* bot Halász das ziemlich archaisch anmutende Wort *Beinkleid* (zudem ohne jede diasystematische Einordnung). Vielerorts waren die Äquivalente ausgesprochen verkrampfte, künstlich gebildete und umständlich formulierte Ausdrücke, z.B. fand sich im Wörterbuchartikel von *arc* [= Gesicht] für das ungarische *a könnyektől ázott arca* - leider wiederum ohne jeglichen diasystematischen Hinweis - das fast schon episch anmutende *ihr von den reichlich vergossenen Tränen gebadetes Gesicht*. Totale Fehlgriffe waren ebenfalls zahlreich vorhanden, z.B. fand man in der ungarisch-deutschen Relation für *állásbamenés* - statt *Angestelltwerden* - als (falsches) Äquivalent nur *Instellunggehen*... Für die deutsch-ungarische Fassung war folgendes Beispiel vielleicht noch fataler: Die bayerische CSU (als "Christlich-Soziale Union") wurde unglücklicherweise mit *Keresztényszocialista Unió* wiedergegeben, was auf Deutsch "Christlich-Sozialistische Union" bedeutet! Handlungsbedarf bestand für uns vielfach auch im Falle von an sich richtigen Entsprechungen, denn wir mussten hin und wieder einiges an der gegenwärtig aktuellen Reihenfolge der vorgelegten Bedeutungen ändern, z.B. bei den ungarischen Bedeutungsangaben für das deutsche Stichwort *Werbung*, bei dem an erster Stelle 'leánykérés, udvarlás' [= Brautwerbung, Liebeswerbung] stand, vor der heutzutage alles Andere verdrängenden Bedeutung 'hirdetés, reklám' [= Reklame].

Im Sinne der Kontrastivität waren wir bei der Ausgestaltung der Varianten bestrebt, zuerst und prononciert die geläufigere bzw. die - sofern vorhanden - mit dem zielsprachlichen Pendant parallele Version zu bringen. So legten wir auf Varianten Wert, die im bisherigen GWB fehlten, aber im Deutschen oft anzutreffen und im Hinblick auf die Semantik und Form mit ihren ungarischen Entsprechungen konvergent sind. Das bislang nur als *das Ei will klüger sein als die Henne* -> *ne legyen a csirke okosabb a tyúknál* [wortwörtlich: "das Küken soll nicht klüger sein als die Henne"] gebuchte Sprichwort wurde durch die Zulassung der fakultativen Variante mit der Komponente *Küken* ergänzt, d.h. das Sprichwort erhielt in der vervollständigten Form *das Küken/Ei will klüger sein als die Henne* seinen Platz im neuen GWB.

5.3.5 Dank der unternommenen Modernisierungsarbeit war es möglich, den Stichwörtern zahlreiche Zusatzinformationen beizugeben. Der Behandlung der Lemmata und der Angabe der zielsprachlichen Äquivalente folgen je nach Notwendigkeit Beispielsyntagmen, deren Funktion etwa im Falle von Verben in der eindeutigen Präsentierung des Operationsrahmens der jeweiligen Rektion(en) liegt, z.B. in deutsch-ungarischer Richtung im Falle von *bestehen*: *er besteht auf seiner Forderung* = *ragaszkodik a követeléseihöz* oder *kitart a követelése mellett*. Diese Vorgehensweise wurde natürlich nicht nur bei den Verben, sondern ebenso bei den Adjektiven und Substantiven angewendet, die über Rektionen verfügen, z.B. *Interesse an der Verhandlung* = (a) *a tárgyalás iránti érdeklődés*, (b) *a tárgyaláshoz fűződő érdek*. Des Weiteren waren wir bei allen Wortarten gleichfalls um die Darstellung der kontextabhängigen Übersetzungen bemüht. Dem Beispielsyntagma schließt sich also seine Übersetzung an; falls zu einer Bedeutung mehrere Beispiele gehören, trennten wir diese mit Hilfe eines Semikolons voneinander, z.B. unter dem Stichwort *Bau*: *öffentliche ~ten* = *középületek*; *einen alten ~ abtragen* = *régi épületet lebont*. Besondere Aufmerksamkeit widmeten wir den Fällen, in denen bestimmte deutsche Substantive als Lokal- oder Temporalangabe Präpositionen regieren, die sich vom Ungarischen kontrastiv abheben, z.B. *an der Haltestelle* = *a megállóban* [wortwörtlich: "i n der Haltestelle"], *in der Mensa* = *a menzán* [wortwörtlich: "a u f der Mensa"], *im Frühling* = *tavasszal* [wortwörtlich: "m i t dem Frühling"]. Natürlich wollten wir in unserer ungarisch-deutschen Fassung die vom ungarischen Sprachusus abweichenden zielsprachlichen Rektionskonstruktionen ebenfalls immer mittels Syntagmen demonstrieren, welche die Kasus eindeutig ausdrücken. Denn die bisher praktizierte Methode mit *daran* oder *an etw.* war zur Unterscheidung des Akkusativs vom Dativ nicht geeignet. Außerdem waren wir um eine angemessenere Darstellung der mit den Lemmata als phraseologischen Komponenten gebildeten Redensarten bemüht, d.h. wir haben die Nennformen der bereits bei Halász dokumentierten Wendungen aktualisiert bzw. modernisiert, einige dubiose, als Phraseologismen gekennzeichnete Formationen ersatzlos gestrichen und zahlreiche neuere, gebräuchlichere Redewendungen aufgenommen (vgl. zur lexikographischen Erfassung von Phraseologismen Földes 1995).

5.3.6 Unsere GWB weisen noch eine andere wichtige Neuerung auf: Sie wurden naturgemäß unter vielseitiger Berücksichtigung der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, wie sie am 1. August 1998 in Kraft trat, erarbeitet. Mit dieser Festlegung gingen wir ein nicht geringes Risiko ein. Da das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe erst im Juli 1998 Stellung nahm und die Reform zur Rechtskraft erhob, konnten wir vorher nicht genau wissen, ob der von uns gewählte Weg sich als der richtige erweisen würde. Bis Juli 1998 mussten die Redaktionsarbeiten schon in die Endphase gelangt sein - also noch vor dem Richterspruch! Hätten wir unseren GWB die "alte" Orthographie zugrunde gelegt, so hätten wir riskiert, dass bei Einführung der Reform unsere Werke bereits zum Zeitpunkt ihres Erscheinens als veraltet gelten. Ließen wir uns schon von den neuen Schreibungen leiten, so liefen wir Gefahr, dass bei einer Ablehnung bzw. Nichteinführung der Neuregelung unser Produkt nur Makulatur darstellt. Wir haben noch deutlich vor der Absegnung des reformierten Regelwerks in unsere Lexika - nicht ohne Optimismus - die neue Rechtschreibung im Voraus eingearbeitet.

Wir haben uns für eine Verfahrensweise entschieden, für die wir im internationalen metalexikographischen Diskurs wie auch in der praktischen Wörterbuchproduktion keine Vorlage bzw. keine Parallele kennen: Wir operierten auf der Basis der neuen Rechtschreibung, wobei aber unsere GWB von beiden Schreibweisen her voll benutzbar sein sollten. Unser Konzept wich in mindestens zwei wichtigen Punkten von der Praxis der prominenten deutschen lexikographischen Nachschlagewerke ab:

(1) Während in den auf dem internationalen Buchmarkt vorliegenden Lexika die neuen Schreibungen markiert werden - z.B. mit roter Farbe wie im Orthographie-Duden (Duden 1996) oder in der Bertelsmann-Rechtschreibung (Hermann 1996) -, bleiben bei uns die neuen Formen als aktueller Standard unmarkiert und die alten Schreibvarianten erhalten eine typographische Kennzeichnung.

(2) Manche Wörterbücher benutzen grundsätzlich noch die alte Rechtschreibung, wie etwa Wahrig (1997), und geben die neuen Schreibungen an, andere, wie etwa das Duden-Universalwörterbuch (DUW 1996) arbeiten schon auf der Grundlage der Neuregelung und verweisen (allerdings ohne typographische Markierung) nach bestimmten Kriterien und in bestimmten Fällen auf die alten Schreibungen, die klar in Regeltypen fassbaren Fälle werden aber nicht Lemma für Lemma angeführt, sodass der Benutzer solche alten Schreibformen wie *Ballettänzer* (heute: *Balletttänzer*) im Wörterverzeichnis nicht vorfindet. Dementgegen sei hier besonders hervorgehoben, dass in unserem deutsch-ungarischen GWB das gesamte deutsche Sprachmaterial von der alten wie auch von der neuen orthographischen Form her zugänglich ist.

Innerhalb der Wörterbuchartikel verwenden wir in unseren beiden Bänden durchgängig die neuen Schreibungen. Der Informativität zuliebe buchen wir dabei auch die regional zulässigen Schreibvarianten, z.B. *Geschoss*, süddt., österr. und schweiz. *Geschoß*. Als Lemmata erscheinen - im Interesse der Anwendungsbezogenheit - in der deutsch-ungarischen Sprachrichtung sowohl die neuen als auch die alten Schreibungen. Wenn der alphabetische Standort des Lemmas durch die Neuregelung nicht tangiert wird, so steht zuerst die neue Schreibung (schwarz und fett gedruckt), daneben die alte Schreibweise (grau gedruckt, sie "verblasst" ja schon allmählich) mit einem Pfeil zur neuen Variante, z.B. **rFluss** ← **Fluß**. Wenn die alphabetische Einordnung unterschiedlich ausfallen muss, so wird von den grau gedruckten Lemmata mit alter Schreibung mit Hilfe eines Pfeils auf ihre neue Orthographie verwiesen, unter der wir das Stichwort (schwarz und fett gedruckt) behandeln, z.B. **rauh** → **rau**, bzw. - im Falle von bisher zusammengeschiedenen, zukünftig jedoch getrennt zu schreibenden Wörtern - zu dem Stichwort, in dessen Wörterbuchartikel das frühere Wort nunmehr in Form einer Wortfügung erscheint, z.B. **lahmlegen** → **lahm**. Bei neu zugelassenen Alternativen erscheinen bei uns beide Formen schwarz gedruckt (beide sind ja auch im Sinne der Reform korrekt) nebeneinander, wobei von der Nebenvariante auf die Hauptvariante verwiesen wird, z.B. **potential** → **potenzial**. Unser ungarisch-deutsches GWB bringt die zielsprachlichen Äquivalente der ausgangssprachlichen Wörter und Wortverbindungen in der neuen Orthographie. Bei mehreren zulässigen Schreibungen werden beide Formen (mit identischer Typographie) angegeben, z.B. *fantázia* = *ePhantasie/Fantasie*.

Unsere doppelte Lösung, d.h. die Berücksichtigung sowohl der alten als auch der neuen Schreibungen scheint uns notwendig und ein praktisches Novum im Vergleich zu anderen Wörterbüchern zu sein. Denn für die nichtdeutschsprachigen Benutzer könnte sonst z.B. im deutsch-ungarischen Wörterbuch besonders das Aufsuchen solcher Lexeme Schwierigkeiten bereiten, die den veränderten Regeln zufolge in der alphabetischen Ordnung an eine andere

Stelle gerückt sind: Für diejenigen Wörterbuchbenutzer also, die das nachgeschlagene Wort nicht kennen und etwa aufgrund früherer Texte von der alten Schreibweise ausgehen müssen, könnte eine Suche sonst problematisch werden, beispielsweise steht das Stichwort *Schiffahrt* nunmehr eine halbe Seitenlänge entfernt von seinem einstigen Platz, zwischen *Schiffermütze* und *Schifffracht*.

6 Gegenwärtiger Stand und Resümee

Abschließend möchten wir betonen: Bei unserem Projekt handelte es sich nicht um die Erarbeitung völlig neuer GWB, sondern um die Weiterentwicklung der Werke von Előd Halász, was auch aus den bibliographischen Angaben zum neuen Wörterbuchpaar hervorgeht:

- Halász, Előd/Földes, Csaba/Uzonyi, Pál: Német-magyar nagyszótár. Deutsch-ungarisches Großwörterbuch. Budapest: Akadémiai Kiadó 1998; ISBN 963-05-7512-4 und
- Halász, Előd/Földes, Csaba/Uzonyi, Pál: Magyar-német nagyszótár. Ungarisch-deutsches Großwörterbuch. Budapest: Akadémiai Kiadó 1998; ISBN 963-05-7513-2.

Der ungarische Akademie-Verlag hat die neuen GWB 1998 - zum 170-jährigen Jubiläum seines Bestehens - herausgebracht. Entsprechend stand für unsere lexikographische Arbeit nur eine sehr knapp bemessene Zeit zur Verfügung. Daher determinierte die für insgesamt gut sieben Monate anberaumte Arbeitsphase logischerweise die Möglichkeiten und Grenzen für dieses Projekt. Wir mussten mit einem außerordentlich hohen Tempo und im Spannungsfeld zwischen unseren eigenen Ansprüchen und denen unseres Berufsstandes einerseits sowie dem zeitlichen Limit (insgesamt weniger als ein Jahr) andererseits arbeiten. Es kam mitunter zu schwer überbrückbaren Diskrepanzen zwischen den fachlichen Anforderungen und ihrer durch die Zeit und die Umstände geprägten praktischen Realisierbarkeit.

7 Ausblick

Die erste Auflage des deutsch-ungarischen Wörterbuchs von Előd Halász widmeten "die Redaktion, die Werk tätigen des Verlages und die Verlagsdruckerei dem Weltfriedenskongreß der Völker - 1952". Wir hingegen möchten unsere neuen Sprachlexika aus tiefstem Herzen allen Sprachlernern und Sprachbenutzern: den Schülern, Studenten, Lehrenden, Übersetzern, Dolmetschern usw. empfehlen. In der Überzeugung, dass unsere GWB nach ihrer Erneuerung heute auf jeden Fall besser benutzbar sein werden als die vorherigen, hoffen wir, dass unsere Arbeit trotz der durch die kurze Erarbeitungsfrist diktierten gewissen Kompromisse einen wichtigen Meilenstein für die deutsch-ungarische und ungarisch-deutsche Lexikographie setzen wird.

* Dieser Aufsatz ist während der Gastprofessur von Csaba Földes am Germanistischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Lehrstuhl Prof. Dr. Gerd Antos) entstanden.

Anmerkungen

¹ Die deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Wörterbücher von Előd Halász werden dort allerdings weder im fortlaufenden Text noch in der überaus detailliert erstellten Bibliographie erwähnt.

² Über frühere Perioden der Wörterbuchschreibung in Ungarn informieren Melich (1907) und Kelemen (1978), über die Geschichte der deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Lexikographie von der Jahrhundertwende bis zum Ende des zweiten Weltkrieges gibt die auf ihrer Dissertation beruhende Monographie von Fejér (1995) einen ausführlichen Überblick.

³ Halász selbst war von Haus aus germanistischer Literaturwissenschaftler, die Wörterbucharbeit blieb für ihn aber sein Leben lang sehr wichtig. Ein Indiz dafür ist auch der Umstand, dass er von 1952 bis 1984 die Mitgliedschaft im Akademie-Ausschuss für Lexikographie innehatte (vgl. Bernáth 1997: 331).

⁴ Halász hat übrigens im Jahre 1942 bei Thienemann promoviert (vgl. Bernáth 1997: 329).

⁵ Als Handwörterbuch erschien eine kleinere Fassung bereits 1953.

⁶ Zur Halász' Arbeitsmethode siehe den Artikel von Dorogman (1998: 3).

⁷ In derselben Funktion bedienen sich manch andere bilinguale GWB des Apex: *Häus'chen*, z.B. Macchi (1987: IX).

⁸ Übrigens stand in der deutsch-ungarischen Sprachrichtung als Äquivalenz zu dt. *Blindenhund* die korrekte ungarische Bezeichnung.

⁹ Sowohl Wiegand (1992: 344) als auch Schaefer (1995: 59) lassen keinen Zweifel daran, dass sie die Halász-Lexika als bedeutsame Leistung ansehen und ihnen zahlreiche vorteilhafte Züge zuerkennen.

¹⁰ Nach der Aussage von Sándor Skripecz, einem der engen Mitarbeiter Előd Halász', hat die damalige Arbeitsgruppe diese

Praxis der Genusmarkierung der Substantive aus der polnischen Lexikographie übernommen (vgl. Schaefer 1995: 56).

¹¹ Viele zweisprachige Wörterbücher verfahren ebenfalls nach dieser Methode, z.B. Macchi (1963 und 1987) oder Schregle (1974).

¹² In einigen bilingualen Wörterbüchern für andere Sprachenpaare wurde dies schon versucht, z.B. Savin/Lăzărescu/Tântu (1986: 10) und Isbăescu (1989: IX) oder PONS (1998: XXX).

¹³ Übersetzung aus dem ungarischen Original von uns.

¹⁴ In einigen Wörterbüchern befindet sich der Strich als Akzentzeichen nach dem Schriftzeichen des betonten Vokals, z.B. Ristić/Kangrga (1963) oder Grossmann (1963): *Ei'senbahn* (S. 280), *interessie'ren* (S. 563) oder *Schweinerei'* (S. 938). In einer späteren Version dieses letzteren Wörterbuchs wird die Betonung schon mit einem Mittenpunkt aber n a c h dem Schriftzeichen des betonten Vokals markiert, wie es im Vorspann heißt: "der vor dem Betonungsakzent stehende Vokal bzw [sic!] Diphthong trägt den Hauptton [...] *Elega'nz*" (siehe Illing 1989: XV).

¹⁵ Manche Sprachlexika verwenden als Akzentzeichen nicht einen Akut, sondern einen Gravis, z.B. Arnaudov (1965) - er markiert die Betonung allerdings nur, wenn sie nicht auf der ersten Silbe liegt, z.B. *interessieren* (Bd. I/730), *Malerèi* (Bd. II/12).

¹⁶ Aber auch eine Vielzahl anderer Sprachlexika für diverse Sprachenpaare greift auf diese Markierungsweise zurück; um nur noch ein weiteres Beispiel zu nennen: Tomsic (1970) in seinem deutsch-slowenischen Wörterbuch, allerdings mit dem Unterschied zu Moskal'skaja, dass er auf umgelautete Vokale keinen Strich mehr setzt, sondern das Akzentzeichen in diesen Fällen hinter dem betonten Vokal einfügt, etwa: *ü'bersetzen* (S. 837).

¹⁷ Noch seltsamer sind solche Schreibungen, bei denen über umgelauteten Vokalen, etwa auf einem *ü*, noch ein Akut steht.

Literatur

ARNAUDOV (1965) = Deutsch-bulgarisches Wörterbuch. Autoren: Arnaudov, J./Dimova, A./Mincova, G./Andreeva, L./Naumova, M. Unter der Leitung von J. Arnaudov. Sofia: Verlag der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften.

BAKOS, F. (1991): Die Lexikographie der uralischen Sprachen. I: Ungarisch. In: Hausmann, F.J./Reichmann, O./Wiegand, H.E./Zgusta, L. (Hrsg.) (1991), 2375-2383.

BERNÁTH, Á. (1997): Nachruf. Előd Halász (1920-1997). In: Mádl, A./Dietz, G. (Hrsg.) (1997), 329- 332.

BERNÁTH, C. (Hrsg.) (1995): Studien zur zweisprachigen Lexikographie Deutsch-Ungarisch. I. Akten des 1. Kolloquiums Szeged-Siegen. Szeged, 21.-22. Mai 1993. Szeged: JATE (Acta Germanica; 5).

BOLLA, K. (1982): A fonetikus írás problémái. In: Bolla, K. (Hrsg.) (1982), 25-51.

BOLLA, K. (Hrsg.) (1982): Fejezetek a magyar leíró hangtanból. Budapest: Akadémiai Kiadó.

DOROGMAN, G. (1998): A szótárírás múltjából. In: Wolters Kluwer Üzenő 1998. március, 3.

DUDEN 1974 = Duden. Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardausprache. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Bearb. von M. Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut. (Der große Duden in 10 Bänden; Bd. 6).

DUDEN 1996 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache (1996). 21., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibung. Red. Bearb. Scholze-Stubenrecht, W./Wermke, M. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut. (Der große Duden in 12 Bänden; Bd. 1).

DUW = Duden. Deutsches Universalwörterbuch (1996). 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. vom Wiss. Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion. Red. Bearb. M. Wermke. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut.

FEJÉR, R. (1995): Zur Geschichte der deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Lexikographie. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Tübingen: Niemeyer (Lexicographica/Series maior; 60).

FÖLDES, C. (1995): Überlegungen zum lexikographischen Konzept eines phraseologischen Wörterbuchs. In: Muttersprache 105, 66-78.

GROSSMANN 1963 = Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Von Slabý, R.J./Grossmann, R. II: Deutsch-Spanisch von R. Grossmann. Neunte, erw. Aufl. Wiesbaden: Brandstetter.

HALÁSZ, E. (1994a): Német-magyar szótár. Deutsch-ungarisches Wörterbuch. 12., unveränderte Ausgabe. Bearb. unter der Leitung von Rätz, O./Szkripecz, S.. 2 Bde. Budapest: Akadémiai.

HALÁSZ, E. (1994b): Magyar-német szótár. Ungarisch-deutsches Wörterbuch. 11., unveränderte Ausgabe. 2 Bde. Budapest: Akadémiai.

HAUSMANN, F.J./REICHMANN, O./WIEGAND, H.E./ZGUSTA, L. (Hrsg.) (1991): Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Dritter Teilband. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 5.3).

HERMANN, U. (1996): Die neue deutsche Rechtschreibung. Völlig neu bearb u. erw. Von L. Götze. Mit einem Geleitwort von K. Heller.Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.

HESSKY, R. (Hrsg.)(1996): Lexikographie zwischen Theorie und Praxis: Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt. Tübingen: Niemeyer (Lexicographica/Series maior; 71).

ILLING (1989) = Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Von Slabý, R.J./Grossmann, R./Illing, C.. II: Deutsch Spanisch. Vierte Aufl. neu bearb. u. erw. von C. Illing. Wiesbaden: Brandstetter.

- ISBĂSESCU (1989) = Dicționar German-Român. Ediția a II-a, revăzută și îmbogățită. Coordonare (Ed. 1): M. Isbâescu & M. Iliescu, Coordonare (Ed. 2): M. Isbâescu & R. Kisch. București: Editura Academiei Republicii Socialiste România.
- KELEMEN, B. (1941/42): Német-magyar és magyar-német nagyszótár. [Deutsch-ungarisches und ungarisch-deutsches Großwörterbuch], átdolg. [überarb von] T. Thienemann. Budapest: Atheneum. 4. Auflage [+ 5. Auflage im Jahre 1942].
- KELEMEN, J. (1978): A magyar szótárírás főbb kérdései a múlt század közepétől 1920-ig. In: Szathmári, I. (Hrsg.) (1979), 77-97.
- LÖTZSCH (1983/84) = Deutsch-Russisches Wörterbuch. Begründet von H.H. Bielfeldt. In der Endfassung erarbeitet von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von R. Löttsch. Berlin: Akademie.
- MACCHI, V. (1963): Deutsch-italienisches Wörterbuch. Leipzig: Enzyklopädie.
- MACCHI (1987) = Langenscheidts Großwörterbuch Italienisch. Teil II: Deutsch-Italienisch. Hrsg. vom Lexikographischen Institut Sansoni unter der Leitung von V. Macchi. Erw. Neuausgabe. Berlin/München/Wien/Zürich/New York: Langenscheidt.
- MÁDL, A./DIETZ, G. (Hrsg.) (1997): Jahrbuch der ungarischen Germanistik 1997. Budapest: GUG/Bonn: DAAD.
- MELICH, J. (1907): A magyar szótárirodalom. Első füzet: A legrégebbi szójegyzékektől P. Páriz szótáráig. Budapest. (Nyelvészeti füzetek; 46).
- MOSKAL'SKAJA, O. I. (Hrsg.) (1998): Das große deutsch-russische Wörterbuch. 2., unveränd. Aufl. Moskau: Russische Sprache.
- PONS = PONS-Großwörterbuch für Experten und Universität (1998). Französischer Ausgangstext: J. Chassard. Übers. u. Bearb. des franz. Ausgangstextes für das Deutsche: M. Fischmann-Chantard. Stuttgart/Düsseldorf/Leipzig: Klett.
- RISTIĆ, S./KANGRGA, J. (1963): Enzyklopädisches deutsch-serbokroatisches Wörterbuch. Mit serbokroatisch-phonetischer Umschrift der Aussprache des Schriftdeutschen. Zweite wesentlich verb. u. erw. Aufl. 2. Bde. München: Hueber/Beograd: Prosveta.
- SAVIN, E./LĂZĂRESCU, I./TÂNTU, K. (1986): Dicționar Român-German, German-Român. București: Editura științifică și enciclopedică.
- SCHAEDER, B. (1995): Notizen zur zweisprachigen Lexikographie Német-Magyar/Magyar-Német, Deutsch-Ungarisch/Ungarisch-Deutsch, unter besonderer Berücksichtigung des Großwörterbuchs von Előd Halász. In: Bernáth, C. (Hrsg.) (1995), 9-82.
- SCHREGLE, G. (1974): Deutsch-arabisches Wörterbuch. Unter Mitwirkung von F. Abu l-Fadl/Hegazi, M./Borg, T./Radwan, K. Wiesbaden: Harrassowitz.
- SIMONYI, Z./BALASSA, J. (1899/1902): Német és magyar szótár. Deutsches und ungarisches Wörterbuch. 2 Bde. Budapest.
- SKRIPEČZ, S. (1995): Erinnerungen und Erfahrungen. In: Bernáth, C. (Hrsg.) (1995), 83-89.
- SZATHMÁRI, I. (Hrsg.) (1978): Tanulmányok a magyar és a finnugor nyelvtudomány történetéből (1850-1920). 2. kiad. Budapest: Tankönyvkiadó.
- TOMSIC, F. (1970): Deutsch-slowenisches Wörterbuch. Ljubljana: Drzavna Založba Slovenije.
- UZONYI, P. (1986): Morfémikai szabálytípusok. In: Műhelymunkák a nyelvészet és társtudományai köréből (Budapest: MTA Nyelvtud. Int.), 133-152.
- WAHRIG, G. (1997): Deutsches Wörterbuch. Neu hrsg. von R. Wahrig-Burfeind. Mit einem "Lexikon der Deutschen Sprachlehre". 6., neu bearb. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann.
- WEIS Mattutat (1988) = PONS-Großwörterbuch Weis Mattutat. Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch. Teil 2: Deutsch-Französisch. Von H. Mattutat. Neubearb. unter Mitwirkung von C. Nugue. Erw. Neubearb. 1988. Stuttgart: Klett.
- WIEGAND, H.E. (1992): Deutsch-Ungarisches Wörterbuch. Überlegungen im Anschluß an ein Kolloquium in Budapest. 1.-2. April 1993. In: Lexicographica 8, 343-374.

Die Anschrift der Verfasser:

Univ.-Prof. Dr. Csaba Földes
 Pannonische Universität Veszprém
 Germanistisches Institut
 Lehrstuhl für germanistische Linguistik
 Füredi u. 2, Pf. 158,
 H-8201 Veszprém
 Ungarn

Dr. Pál Uzonyi
 Eötvös-Loránd-Universität
 Germanistisches Institut

Ajtósi Dürer sor 19-21
H-1146 Budapest
Ungarn

[zurück zum Anfang](#)

[zurück zu unserer Leitseite](#)